

Atommeiler mit Altersschwäche

200 Mill. DM betragen die bisherigen Unkosten des KKW Gundremmingen

»Zehn Jahre lang war das hier doch ein Bilderbuchbetrieb.« Etwas wehmütig grübelt Reinhard Ettemeyer, technischer Direktor in Deutschlands ältestem kommerziell arbeitenden Kernreaktor Gundremmingen, über vergangene, glücklichere Zeiten. Im Jahre 1966 hatte das schwäbische »Atomei« (237 Megawatt) den Betrieb aufgenommen. Anfangs lief nicht alles glatt.

Die ersten drei Jahre schlug man sich mit den hartnäckigen Kinderkrankheiten im Niederdruckteil der Turbine herum. Da erfolgte auch schon einmal eine Abschaltung wegen einer verstopften Leitung. »Aber 90% der Zeit waren wir verfügbar«, lobt Ettemeyer sich und sein Werk.

Doch 1975 kam es knüppeldick. Am 19. November 1975 gab es hier die ersten Toten in einem deutschen Kernkraftwerk. Bei der Reparatur eines Leitungsventils wurden die beiden Schlosser Otto Huber und Josef Ziegelmüller von 280 Grad heißem Dampf verbrüht. Ein Leck am Speisewasser-Verteilungsring im Mai 1976 bedingte einen halbjährigen Ausfall. Im Dezember desselben Jahres wurde die Umwälzpumpen-Anlage undicht, und radioaktiver Dampf trat in geringer Menge aus. Wieder ein paar Tage Abschaltung. Das bayerische Umweltministerium sprach von einer »Lappalie«.

Am 13. Januar 1977 schlug um 21.17 Uhr das vorerst letzte Stündlein des Kraftwerk-Veterans. Es war bitterkalt in Schwaben, die Isolatoren einer Hochspannungsleitung brachen gleich reihenweise. Es kam zu einem Kurzschluß, die Turbine drehte durch. Schnellabschaltung innerhalb von drei Sekunden, 200 000 Liter radioaktiver Dampf brachen ins Reaktorgebäude ein, setzten es drei Meter hoch unter Wasser.

Ursprünglich glaubte die Betriebsleitung, den Schaden rasch beheben zu können. Das Wasser wurde herausgepumpt, die kontaminierten Teile mit Waschbürsten geschrubbt und mit einem Dampfstrahlgebläse gereinigt. »Alles wurde wieder hübsch neu angemalt«, sagte Reaktorexperte Josef Vogl vom bayerischen Umweltministerium. Die Reaktorsicherheits-Kommission gab grünes Licht.

Just zu diesem Zeitpunkt legte sich der Technische Überwachungsverein quer und verordnete einen längeren Reaktor-Stillstand. An den Rohren des Kühlmittelkreislaufs waren Haarrisse entdeckt worden, Korrosionsschäden eines — altersschwachen? — Stahls, den man in keinem anderen deutschen Kernkraftwerk verwendet hatte. Stück für Stück wurden die Leitungen nun herausgeschweißt und durch neue ersetzt. Doch der Auflagenkatalog, entstanden aus einem modernen Sicherheitsdenken, wurde immer größer. »Wir kamen von Hölzken auf Stückchen«, meinte Ettemeyer, der schließlich resignierte: »Wir können doch nicht gegen den TÜV kämpfen.« Vor wenigen Wochen wurde der alte Fünf-Stufen-Plan zur Restaurierung von Gundremmingen in aller Stille beerdigt.

Die Betreiber, die Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE) und die Bayern-

werke, mußten ein neues Gesamtkonzept vorlegen, das den Atommeiler auf den modernsten Sicherheitsstandard aufrüsten soll. Das Konzept wird noch streng gehemmt, doch ist schon jetzt klar, daß der umgebauten Reaktor — so Vogl — »einer heutigen Sicherheitserwartung nur angenähert werden kann und immer ein Abstand bleiben wird.« So wird Gundremmingen auch künftig nicht gegen einen Flugzeugabsturz großer Maschinen gesichert sein; die Umwälzsleife wird weiterhin außerhalb und nicht wie bei neuen Kernkraftwerken im Innern des Druckgefäßes verlaufen.

Über die Kosten der Umrüstung hüllen sich die Betreiber in Schweigen. Durch die späte Konzept-Änderung wurde Zeit wie Geld vergründet. Sogar Ettemeyer muß zögernd eingestehen: »Ich kann nicht ausschließen, daß einiges umsonst getan wurde.« Die 100 Millionen Mark an Kreditbürgschaften der Bundesregierung sind praktisch schon durch die bisherigen Reparaturen aufgezehrt.

Verzichten will man auf den Veteran deutscher Kernkraft keinesfalls, obwohl Anfang der 80er Jahre unmittelbar neben dem kleinen Siedewasserektor zwei riesige 1310-Megawatt-Blöcke arbeiten sollen. »Gundremmingen ist doch schon ein Politikum geworden«, glaubt Ettemeyer. Vogl sieht es technischer: »Das ist eben jetzt ein Pilotprojekt zur Restaurierung von Kernkraftwerken. Konzeptionell stammt das Werk doch aus den 50er Jahren. Heute ist in Wahrheit ein Kernkraftwerk schon veraltet, wenn es in Betrieb genommen wird.«

Ob Pilotprojekt oder Politikum — für den Bürger ist es interessant, ob in Gundremmingen jemals wieder kostengünstiger Strom produziert werden kann. »Die Geschäftsleitung will darüber keine Zahlen bekanntgeben«, sagte der Sprecher der Öffentlichkeitsarbeit der RWE auf Anfrage. Und er fügte bedauernd hinzu: »Glauben Sie mir, das liegt auch nicht im Interesse unserer Abteilung.«

Nach Schätzungen dürfte ein Tag Leerlauf in Gundremmingen etwa 200 000 Mark kosten. Vorsichtige Prognosen aus dem Ministerium sprechen noch von mindestens einem weiteren Jahr Stillstand. Ausfall- und bisherige Reparaturkosten summieren sich in diesem Fall auf rund 200 Millionen Mark. Eben diese Summe hat der Bau des Kernkraftwerks Gundremmingen einmal gekostet.

Die Zeit, 25. 8. 1978

Arbeitskreis gegen Atomschäden in der Deutschen Volksgesundheits-Bewegung E. V.

5912 Hilchenbach/Siegerland, Fach 1160
Postscheckkonto: Dortmund 1290 90-467
Mindestbeitrag DM 25,— einschl. »Das Gewissen«
Informationsmaterial kostenlos

Theater über Atomkraft in Schweden

Das Königlich Dramatische Theater bereitet eine Veranstaltung zur Atomfrage vor. Neben einer großen Theaterkundgebung soll auch eine Ausstellung von Material der aktiven Gruppen aus der ganzen Welt stattfinden.

Das Programm geht von drei Prinzipien aus: vom menschlichen, vom ökologischen und vom demokratischen Prinzip. Beabsichtigt ist:

- die Folgen der Atomnutzung für die Zukunft kritisch zu werten und darüber zu informieren;
- für weltweite Gleichheit und eine demokratische Gesellschaft zu arbeiten;
- für Dauerenergiequellen und einen umweltschützenden Lebensstil zu werben;
- das Denken und Miteinander-Reden der Leute anzuregen.

Das Projekt soll vom 1. bis 10. September 1978 stattfinden.

Material (Plakate, Postkarten, Zeitungen usw.) sollten geschickt werden an »The Royal Dramatic Theatre«, The Storm-Projekt, Jan Öqvist, Fack, 10380 Stockholm, Schweden.

WISE, Juli 1978

Mehr Sicherheit im Umweltschutz

Reine Luft und bessere Reaktor-Aufsicht sind vorrangig

Nach den Pannen in einigen Kraftwerken bemüht sich die Bundesregierung zusammen mit den Landesregierungen um mehr Sicherheit durch wirkungsvollere Aufsicht. So soll im besonderen verhindert werden, daß die Abschaltautomatik eines Reaktors wie im Fall Brunsbüttel durch Manipulation von außen umgangen werden kann. Dies teilten Bundesinnenminister Gerhart Baum und sein Staatssekretär Günter Hartkopf gestern in Bonn bei der Vorlage des zweiten Jahresberichts des Umweltbundesamtes mit.

Baum bezeichnete das vor 4 Jahren gegründete Amt als einen wesentlichen Faktor für die Umweltpolitik der Bundesregierung und eine zentrale Serviceeinrichtung für alle am Umweltschutz Interessierten. Das Amt, das

seinen Sitz in Berlin hat und 400 Mitarbeiter beschäftigt, soll weiter ausgebaut werden.

Zu den wichtigsten Zielen des Amtes gehört die Luftreinhaltung bei gleichzeitiger Verminderung schädlicher Stoffe. Nach Mitteilung seines Präsidenten Heinrich v. Lersner hat das Amt einen Katalog mit 154 hochgiftigen Substanzen zusammengestellt, die bei der chemischen Produktion auftreten und bei Störfällen in die Umwelt gelangen können. Es bemüht sich außerdem um eine verstärkte Entgiftung von Industrieabgasen und um die Begrenzung des gefährlichen Cadmiumgehalts der Luft. Auf seine Empfehlung schränkt die Industrie den die Ozonschicht möglicherweise gefährdenden Fluor-Kohlen-Wasserstoff aus Spraydosen ein.

Südkurier, 18. 8. 1978